

Predigt

24. Februar 2023

Berlin

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde, die Worte Jesu aus der Bergpredigt begleiten mich durch diesen Jahrestag, sie mögen an diesem Abend stärken, dass wir aushalten können, was wir beklagen, beweinen, was wir sehen und was unsers ist. Die Bilder des Krieges mit seinem unermesslichen Leid umgeben uns seit einem Jahr. Der Schmerz ist gegenwärtig, die Toten. Es ist Krieg, kein Naturereignis, an dem niemand etwas ändern kann. Es gibt Angreifer. Und es gibt Überfallene. Es gibt den Kriegsverbrecher. Es gibt die in Bomben und Terror um Leben ringenden Menschen in der Ukraine. Danke, dass Sie heute hier sind und Ihre Stimme laut machen. Die Worte Jesu, alte, starke Worte, sollen Halt geben für diesen Abend, für diesen Moment.

Selig die Trauernden. Denn sie werden getröstet werden. Das wird niemand vergessen. Die Toten. An den Fronten. Und in den Häusern, den Wohnungen. In den Krankenhäusern. Und auf den Straßen. Die Hingerichteten von Butscha. In Mariupol. Im Donbass. Die Trauernden sollen getröstet werden. Selig alle, die trauern. Wir wollen und werden das nicht vergessen über allen Debatten, Taktiken, Plänen, Strategien. Wir stehen vor den Toten und trauern. Gott will das Leben, das Leben der Menschen. Gott weint in Jesus mit uns über den Tod. Über jeden Toten, diesseits und jenseits der Fronten.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Denn sie werden gesättigt werden. Darum geht es. Dass am Ende nicht der Frieden der Friedhofsruhe, nicht der Frieden des Diktats, nicht der Frieden gegen die Freiheit und das Recht der Ukraine ausgespielt wird. Der Hunger nach Gerechtigkeit wird bleiben. Gerechtigkeit gibt es nur, wenn es Gerechtigkeit für alle ist. Die Oppositionellen in Russland, an die wir heute denken, wissen das genau, reden dafür, riskieren ihr Leben dafür.

Gerechtigkeit Gottes lebt nicht auf dem Rücken anderer. Da stirbt sie. Da geht sie mit Jesus ans Kreuz. Gerechtigkeit, nach der wir hungern, ist eine für alle. Selig, wer das nicht vergisst, selig, wer nicht um der Ruhe oder des lieben Friedens willen die Opfer verrät. Selig, wer sich für sie auflehnt und laut macht.

Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Ja. An dieses Wort wollen wir uns halten. Spürend, erlebend, was für ein großes Wort Frieden ist. Und wie sehr auch dieses Wort missbraucht werden kann. Frieden rufen ist leicht. Frieden schaffen ist schwer. Denn er verlangt Recht. Und er lebt, wo Freiheit ist. Er wächst in Menschlichkeit. Und in Ehrlichkeit. Fragen wir die, die heute hier sind, die zu uns gekommen sind aus der Ukraine, fragen wir die Menschen im Donbass, in Irpin, in Kiew, in Odessa, fragen wir sie, was Frieden ist. Was Durschlafen heißt ohne Sirenen. Was Schutz für die Kinder heißt. Gott, wir sehen uns nach deinem Frieden. Nicht das Wort macht es, es wird oft genug missbraucht wie so viele. Sondern Du in Wahrheit. Selig, die das stiften.

Selig, die rein im Herzen sind, denn sie werden Gott schauen. Seht die Kinder. In den Bunkern. Auf der Flucht. Seht ihre Augen. In ihnen schaut uns Gott an. Sie werden Gott schauen. Die Kinder Kiews, die Kinder von Cherson. Seht sie. Betet für sie. Gott schaut uns in ihren Augen an. Amen.

Amen

